



„Heilige Woche“ in Sevilla: Eine Bruderschaft auf dem Wege zur Kathedrale.

BRIEFE

an Daphne

Novelle von Grete Massé

Fees, der Maler, stand am Atelierfenster und wusch die Pinsel aus. Die Sonne war am Untergehen. Der junge Mensch dachte: „Hier stehe ich heute zum letztenmal. Morgen trenne ich mich von Franz Ney. Er und dieses Haus sehen mich nicht wieder.“

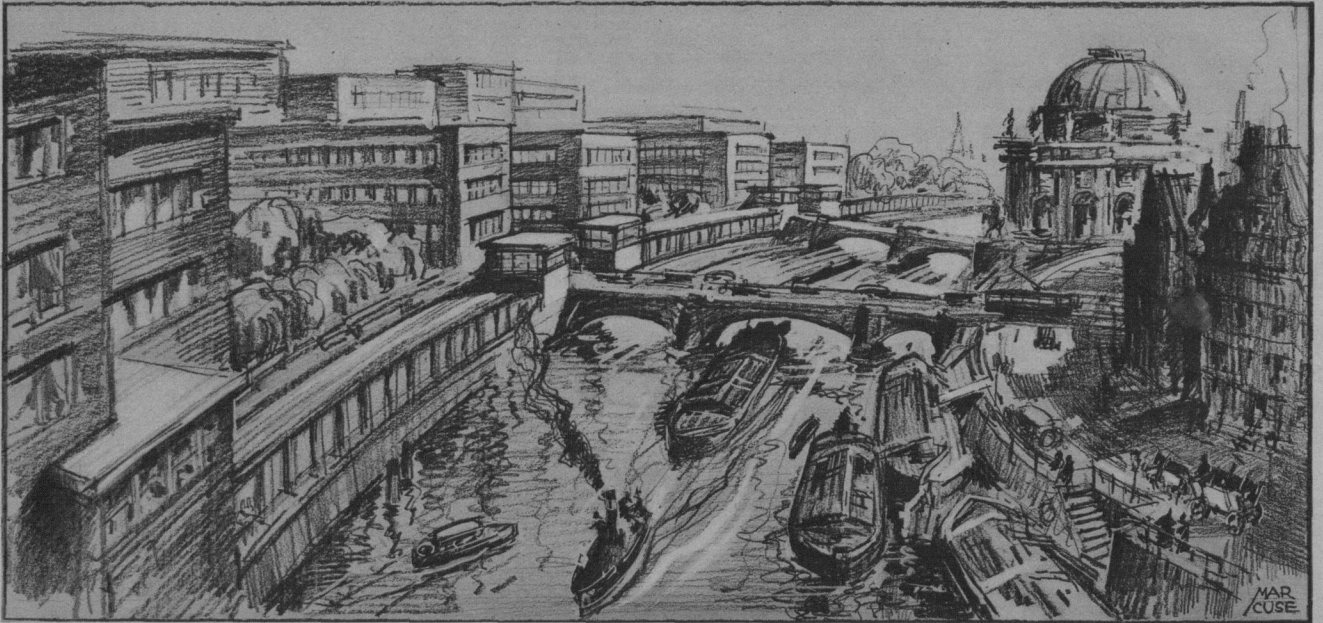
Es war ihm bewußt, daß er den Freund zu einer Zeit verließ, da das Unglück ihn getroffen. Es war zum Bruch gekommen zwischen Ney und seiner Braut, der Daphne Procter. Vor einer Stunde hatte man Ney ein Paket ins Atelier gebracht, das das Porträt der Daphne Procter enthielt, welches Ney während der Verlobungszeit gemalt, seine Geschenke, die Briefe, die er ihr geschrieben und den Verlobungsring. Es war sonst nicht die Art von Fees, jemanden im Stich zu lassen, über den Leiden gekommen. Aber Ney hatte es nicht verdient, daß man ihm beistand. Ney war ein Charakter, der nicht anders konnte, als Bosheit ausstrahlen, Ironie, Schärfe, Kälte. Er, der nicht an Menschenwert und nicht an Menschengüte glaubte, hatte keinen Anspruch auf ein mitfühlendes Herz. Ney hatte es nur verdient, daß man ihn verließ.

Fees zog den Kittel aus und trat in seine Kammer. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß es in diesem Frühling sieben Jahre waren, seit er in diese Manjarde eingezogen. Damals hatte er nicht gewußt, daß er wie ein törichter, blinder Vogel dem Vogelsteller Ney ins Netz gegangen. Er war wie berauscht gewesen von den blendenden Eigenschaften, die Ney in den Augen jener zu haben schien, die sehr jung waren, illusionsfähig, harmlos und einfachen Gemütes. Oh, Ney wußte zu blenden, zu imponieren, von sich reden zu machen, zu betören. Wenn er es darauf anlegte, konnte er schillern in allen Farben, konnte mitreißen, begwinen, die überzeugende Geste haben. Man mußte Ney



Sevillanerinnen werfen Blumen auf die Prozessionen herab.

Agencia gráfica Giralda.



Berlin von morgen: Die künftige Front der Universitätskliniken zwischen Weidendammer und Monbijou-Brücke.

lange Zeit kennen, um dahinter zu kommen, daß er ein Blender war, ein Betrüger, ein Verderber. Während Fees seinen Koffer vom Kleiderschrank herabnahm, und seine Anzüge einzupacken begann, seine Bücher, sein bißchen Gab und Gut, dachte er daran, daß er vor sieben Jahren hier eingezogen als ein fetscher, gläubiger Bursche mit einem Gemüt voll Andacht und Kindlichkeit. Von jenem Wesen war kaum noch etwas übrig geblieben. Rey hatte an ihm herum gehämmert und ihn nach seinem Willen geformt. Der Böse mit seiner ähnden Schärfe, seiner quälenden Bosheit hatte ihm das Weltbild getrübt. Manchmal schon war er, Fees, sich vorgekommen wie ein Spiegelbild des dunklen Reys. Wenn er sich das Eigene bewahren wollte, wenn er sich von dem Freund die Seele nicht aushöhlen lassen wollte wie

man eine Nuß aushöhlt, mußte er fliehen. Nur Trennung von Rey gab Rettung vor ihm.

Es klingelte.

Fees verließ seinen halbgepackten Koffer, um zu öffnen. Der Briefträger gab Post ab. Als Fees die Briefe auf den Holztisch des Freundes niederlegte, schimmerten da, achtlos verstreut, die gelben beschriebenen Blätter, die Daphne Procter zugleich mit dem Verlobungsring zurückgeschickt. Rey, kaum daß er einen Blick in das geöffnete Paket getan, hatte sie dahin geworfen. Dann hörte Fees ein Gepolter. Rey mußte über irgend etwas gestolpert sein, denn er stieß einen gemeinen, lästerlichen Fluch aus. Kurz darauf schlug er die Kellertür schmetternd ins Schloß. Fees hörte ihn auf der Treppe einen Gassenhauer pfeifen, und Fees hatte gedacht: „Nicht einmal der

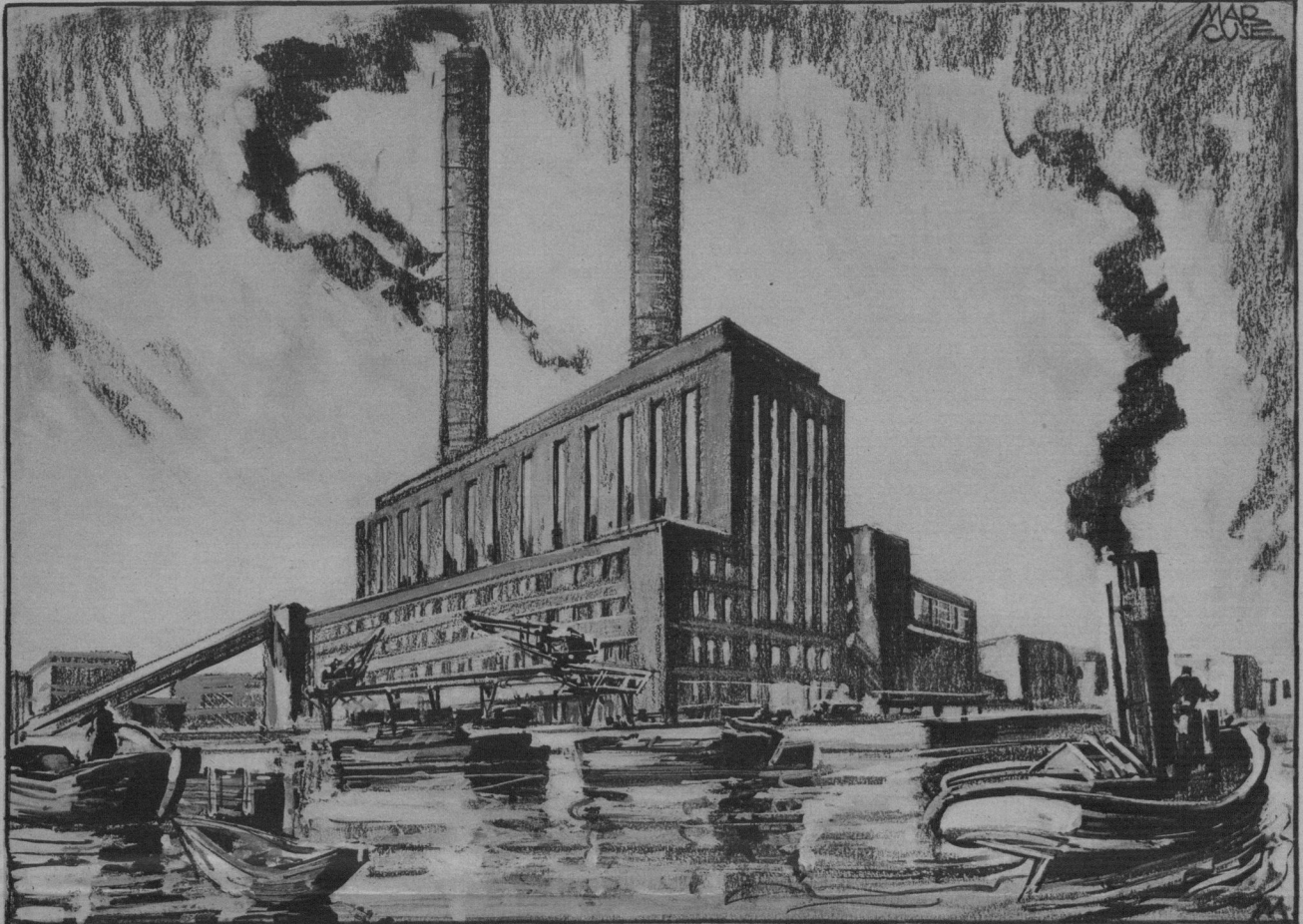
Verlust der Braut greift ihm ans Herz. Ich muß mich selbst verdammen, daß ich einmal an Rey glauben konnte und ihn geliebt habe . . .“

Als Fees die vielen Briefe mit der großen, hingehauenen Schrift vor sich sah, packte ihn der Wunsch, hineinzubliden. Er wußte, die Trennung würde ihm leichter, wenn er in diesen Briefen die Bestätigung dafür las, daß Rey auch für Daphne Procter der Menschenverderber und Seelenverderber gewesen, wie für ihn selbst. Er warf einen Blick auf das Porträt der Braut und sprach zu ihr: „Wir beide kennen ihn! Uns schwindelt er nichts mehr vor! Wir tragen denselben Schmerz; den hassen und verachten zu müssen, den wir geliebt. Wir gehen beide aus seinem Leben. Den Herzlosen sichts nicht an!“

Fees setzte sich und griff nach den Briefen, die



Bibliotheks-Hochhaus der Technischen Hochschule an der Hardenbergstraße, das die Front der „Bereinigten Staatschulen“ am Steinplatz ergänzen soll.



Das geplante Westwerk der Städtischen Elektrizitätswerke (Bewag) an den Nonnendammwiesen gegenüber Spandauer Bod.

offen vor ihm dalagen wie Kartenblätter. Er las lange. Draußen verglomm das letzte Tageslicht. Er mußte die Lampe einschalten, denn da waren noch viele Briefe zu bewältigen. Und manche las er zweimal und dreimal.

Er wurde sehr blaß, der junge Fees, während er las. Es war ihm, als wenn ihm eine Binde von den Augen gezogen wurde, so daß er sehend ward. Ney besaß doch ein Herz. Es klopfte in diesen Briefen an Daphne. Es war ein echtes Herz voll Ungeflüm, voll Verzweiflung, einmal nahe dem Himmel — dann noch näher der Hölle. In diesen Briefen an Daphne gestand einer, daß er ein armer Mensch sei, unwürdig der großen Liebe, unwürdig der Güte Gottes. Ney, der nie von sich selbst gesprochen, bekannte der Daphne Procter seine Irrwege höllischster Art. Eine Seele voll zarter Verletzlichkeit tat sich auf. Um nichts sichtbar werden zu lassen von dieser Verwundbarkeit — oh, nun erkannte Fees es deutlich — ward er der Dunkle, der Böse, der Hasser, der alle Stacheln nach außen

kehrte, der seine melancholische Lust daran hatte, andere glauben zu machen, er sei der Luzifer, dem nichts heilig ist.

„Man lebt jahrelang neben einem Menschen und

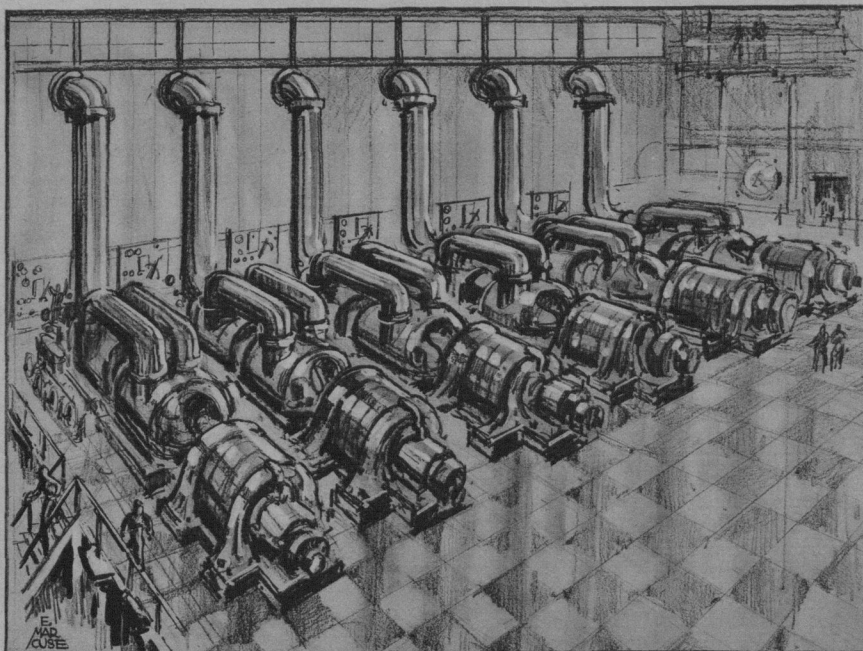
glaubt ihn zu kennen,“ dachte er, „aber man sieht nur die Oberfläche.“ Er trat an das Porträt der Daphne Procter heran und sah zornig in das Gesicht.

„Du, du hättest ihn halten können und hast ihn fallen lassen,“ sagte er und fuhr mit der Hand so rauh über das gemalte Gesicht, als wolle er es auslöschen.

Auf der Treppe polterten Schritte. Ney kam heim. Fees sah auf den ersten Blick: er hatte getrunken und war in seiner bösesten Laune. Er warf mit harten Worten um sich, die kollerten wie fallende Steine. Die halbe Nacht hindurch mußte Fees die lästerlichen und zynischen Reden anhören. Aber in ihm war nur ein großes Erbarmen. Schließlich schlief Ney ein. Als Fees merkte, daß Ney fest schlief, nahm er eine Decke und hüllte ihn ein. Der Schlafende schien zu spüren, daß man ihm Gutes tat. Aus seiner Kehle kam ein Ton, der einem Schluchzen ähnlich war.

Fees ging in seine Kammer und packte den Koffer wieder aus.

Bis zu Neys frühem Tode blieben die beiden Menschen zusammen.



Die gewaltige Maschinenhalle des geplanten Westwerks mit sechs Turbinen von je 34 000 Kilowatt. Entwurf: Architekt Dohme, Siemens-Schuckert.



Im Pariser „Schönheitsinstitut für Hunde“: Augenpflege.

SCHÖNHEITS-INSTITUT DER HUNDE

Die Notwendigkeit der Schönheitspflege bei Hunden wird niemand bestreiten, der einen Rassehund besitzt. Solche Sorgfalt, wie sie das Äußere eines Rassehundes erfordert, wird beim Menschengeschlecht regelmäßig bloß vom weiblichen Teil geübt, die Männer nehmen es mit ihrem Äußern selten so genau. Bei irgendeinem Kötter mag es genügen, daß er sauber gehalten wird, gebürstet und gebadet. Aber man stelle sich bloß einen Airedale-Terrier vor, dessen Pflege auf Säuberung reduziert wäre — es ist unmöglich, das wäre ein ganz gesellschafts-unfähiger Hund, man könnte sich ebenso wenig mit ihm zeigen, wie man ein öffentliches Lokal an der Seite eines Mannes betreten würde, dessen Haupthaar und Bart niemals mit Schere und Messer Bekanntheit gemacht haben. Um den Kopf und das Gesicht eines Airedales ordentlich herzurichten, muß man Fachmann sein, ein gelernter und geübter Hundeschförr — der Besitzer eines solchen Hundes würde eher das eigene Antlitz dem ersten besten zur Pflege anvertrauen, als es auf eine Verschandelung seines Hundes ankommen lassen. Die Schönheitspflege bei Hunden unterliegt den strengsten Gesetzen: es gibt da eine Schönheitsetikette, gegen die man sich nicht auflehnen kann. Zu einem guten Teil sind die Vorschriften dieser Etikette allerdings bloß Mode, sie könnten wechseln — man hält ja jetzt beispielsweise wieder viel mehr Pudel als in den beiden letzten Jahrzeh-

ten, aber es scheint, daß man von den feinerzeit so beliebten Künsteleien des Pudelscherens abgetommen ist, man sieht heute besonders braune Pudel ohne alle mit der Schere erzeugten Ornamente, mit allem Haar, das ihnen wachsen will. Vielleicht wird man demnächst auch aufhören, die Airedales zu trimmen, ein Airedale, der nicht getrimmt ist, sieht ja sehr inter-

essant, wie ein gefährliches wildes Tier aus. Aber so lange eine Mode bei den Hunden herrscht, gilt sie unverbrüchlich; von einem nicht getrimmten Airedale würde heute niemand denken, was man etwa von einer Frau denkt, die sich die Haare noch lang wachsen läßt: daß sie entweder altmodisch oder auf ihre individuelle Schönheit stolz ist — man würde von solch einem armen Hund einfach sagen, er ist in den Händen eines Herrn, der ihn lieblos vernachlässigt. Oder kann man sich einen französischen Bully vorstellen, dessen Schwanzstummel nicht rechtzeitig zweimal geknickt wurde? Darf jemand mit Fug und Recht sich raffige Hunde anschaffen, wenn er nicht weiß, ob und wie stark ihr Schwanz kupiert werden muß, bei welcher Rasse die Ohren zu stützen sind und bei welcher es eine Sünde wäre, das zu tun? Aber wer hat nicht schon die Erfahrung gemacht, daß es sehr schwer, seinem Hund die richtige regelmäßige Schönheitspflege angedeihen zu lassen, die ja auch gesundheitlich so wichtig ist? Es ist durchaus nicht übertrieben, zu sagen, daß ein Hundeschönheitssalon unter der Leitung eines tüchtigen Tierarztes für jeden Besitzer eines guten Hundes dringend erwünscht wäre. Der Salon des Dr. Méry in Paris ist eine nachahmenswerte Einrichtung, mit Vorrichtungen zu allem, was Schönheit und Gesundheit eines so kostbaren und leichtgefährdeten Wesens erhält, wie es ein hochgezüchteter Hund ist.



Im Hunde-Wartesaal.



Frühstück für den Jüngsten.



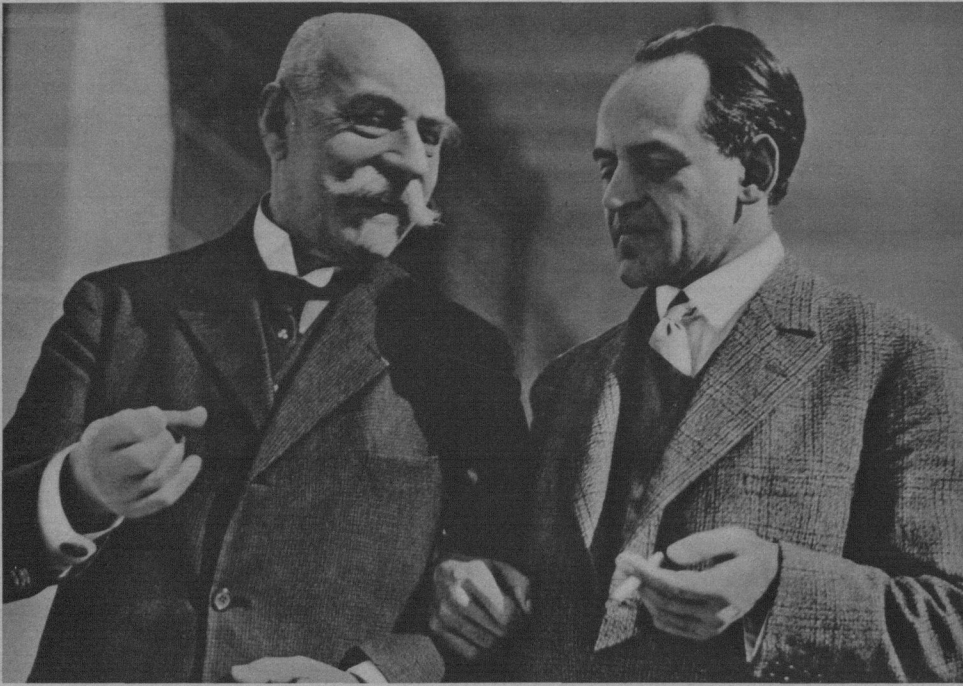
Keinlichkeit ist Schönheit.



Geschoren wird mit Elektrizität.



Auch die Bohrmaschine des Zahnarztes tritt in Tätigkeit.



Köpfe von den Internationalen Hochschulkursen in Davos: Henry Lichtenberger und Prof. Gottfried Salomon, der Leiter der Kurse.



Von den Internationalen Hochschulkursen in Davos: Terracher, Direktor der Universität Dijon, Bundestat Motta und Prof. Sauerbruch (Berlin). Ankersmit.



Der französische Romanschriftsteller M. Constantin-Beyer erhielt 1928 den Goncourt-Preis für den Roman „Ein Blick zurück und dann...“, der soeben in der „Börsenzeitung“ begonnen hat.

DIE INTERNATIONALEN HOCHSCHUL-KURSE IN DAVOS

Zum zweiten Mal tagen dieses Frühjahr die „Internationalen Hochschulkurse Davos“ — eine Veranstaltung von neuartigem Typ. Kein Kongreß, zu dem Gelehrte ihre fertiggewordenen Referate mitbringen, um sie vorzulesen; auch nicht einfach ein Universitätsbetrieb im kleinen. Sondern: aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz kommen bedeutende Universitäts-Dozenten zusammen, oft von verschiedener, ja gegensätzlicher Richtung, halten Vorträge und Kurse über sich ergebende, klug aufeinander abgestimmte Themen, setzen sich vor allem persönlich im weiteren und im engsten Kreise auseinander — Männer, die sich oft nur als Verfasser irgendwelcher Bücher kennen, überdies durch Sprache, Weltanschauung und wissenschaftliche Meinung getrennt sind. Und dazu kommen ein paar hundert Studenten, meist aus den genannten drei Ländern, nach vernünftigen Grundätzen ausgewählt und für die Reise unterstützt. Zum ersten Mal übrigens haben die deutsche und die französische Regierung sich offiziell vertreten lassen und die Veranstaltung auch materiell gefördert. Die gegenwärtige Tagung ist besonders der Philosophie und den Geisteswissenschaften gewidmet: das philosophische Problem des Menschen überhaupt sowie die Frage der „Generationen“ steht im Mittelpunkt. Unter den Teilnehmern findet man Namen wie Cassirer, Heidegger, Léon Brunschwig u. a.



J. V. Friedländer, der Begründer der Berliner Juwelierfirma Gebr. Friedländer, die im April ihr 100jähriges Bestehen feiert.



Fest und bewegt.

Worauf bei einem Festmahl sich
Die jungen Damen freu'n,
Das kann, da nun der Frost entwich,
Gefahrenbringend sein.

Wärmer.

Ein neues Instrument zum Wärmen
will er?
Verfeh' ihm dies in ein Gedicht von
Schiller.

Feuer und gratis.

Manche Menschen Geld ausgeben
Für ein Wort im Eispalast. —
Man genießt's mit „f“ soeben
Frei auf allen Straßen fast.

Vote aus Schlaraffenland.

Erste mit A: Finnische Stadt,
Die ihr Herz verloren hat.
Zweite mit A: Zur Herbsteszeit
Zeigt sie sich weiß und in farbigem Kleid.
Dritte mit A: So ruhet ihr aus,
Habt ihr erst dieses Rätsel heraus.
Vierte mit A: Ihr Herren und Damen,
Respekt! Sein Stammbaum nennt gött-
liche Namen.
Nacht der Ganze mit lechterer Frucht,
Ist auch euch etwas zugebracht.

Gute Zusammenstellung.

Das Erste ist ein Flächenmaß,
Den Zwei kriegst du heraus.
Das Ganze aber ist ein Spaß
Nur in der Fledermaus.

Musikrezept.

Mische einen Teil recht fein,
Füg' ihn einer Kanne ein,
Ein Gesangstück hörst du jetzt,
Das dich sicherlich ergötzt.

Umwandlung.

Ich bin durch rätselhaftes Seelenwan-
dern
Von Vögeln bis zum Menschenstamm
gedrungen.
Des einen Herz erseh' ich durch den
ändern,
Und die Metamorphose war gelungen.

Göttliche Komödie.

Was Zeus mit „a“ einst hat getrieben,
Hat „t“ in anderm Sinn geschrieben.

Oster-Rösselsprung.

nichts	auf-	am	bil-	als	bild
tar-	lig	ob	denß	stehn	ßild
wesh	ge-	er-	ge-	a-	ter
fühlt	frei-	al-	o-	lei-	leng-
schehn	erd-	sten	tag	hei-	ber
ein	die	stern	so	durchs	des
les	muß	fuhr	höch-	schien	ne
schöp-	schau-	die	mels-	bei	schnee
zu	al-	win-	trau-	son-	won-
er	jung	him-	ne	ter-	er-

Invermeidlich.

Alles kommt zu mir einmal,
Ob es noch so lange dauert,
Dester nach gehöriger Dual,
Oft begrüßt und oft bedauert.
Ohne mich wird nicht gedacht,
Denn sonst wär der Logik bange —
Doch jetzt ruft ihr mich und lacht;
Wer ich bin, wißt ihr schon lange.

Mysterium.

Von Ernst Boettger.

Im Anfang war das Wort,
Gläubiger Christen Hoffnung und Hort,
Geheimnis, das noch niemand ergründet,
Rätsel, des Lösung kein Sterblicher findet,
So heiß es ihn nach Erkenntnis verlangt,
So sehr er in Zweifelsnöthen bangt!
Die erste Silbe, sie rüttelt empor,
Ein heller Bedruf klingt sie ans Ohr;
Und wacht die Natur eins, von Eisfesseln frei,
Dann sorgt sie, daß alles von neuem zwei-drei,
Und liefert ein Gleichnis von leuchtender Klar-
heit,
Durch das wir die Ganze empfinden als Wahr-
heit.

Eisbenrätsel.

Aus den Silben:
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
sind 26 Wörter zu bilden, deren letzte
und erste Buchstaben, die letzten zuerst,
von oben nach unten gelesen, ein Zitat
aus einem alten Osterlied ergeben. (d =
ein Buchstabe.)

1. Juristischer Begriff, 2. Hauptstadt
der Hawaiiinseln, 3. Sportplatz, 4. Zweig
der Physik, 5. Provinz in Hinterindien,
6. Männername, 7. Gewürzpflanze,
8. meteorologische Erscheinung, 9. Musik-
instrument, 10. Gericht, 11. asiatisches
Hochland, 12. chemische Verbindung,
13. Sakrament, 14. Symbol eines Festes,
15. Teil des Hauses, 16. antiker Mathe-
matiker, 17. Schweizer Kanton, 18. Gift-
pflanze, 19. antike Sagengestalt, 20. Re-
ligionsstifter, 21. Gewebe, 22. Frauen-
name, 23. Meeresablagerrung, 24. mittel-
europäischer Höhenzug, 25. Sturm,
26. Metall.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Wortteile: Sachverständigen-sitzung, Sitz, Sach, Bestand,
verständigen, Sitzung.
Biel Inhalt: Breslau.
Richtige Diagnose: Frost, Frost, Frost.
Widerspruch: Wer? Walter.
Einfach: Jurist, Juist.
Arme Leute: Kleingeld, kein Geld.
Ein stilles Lied: Schwan, Enge, Sang, Schwanengesang.
Reiswort-Rätsel:
Wagerecht: Pruth, Moito, Humus, Elife, Liber, Leuna,
Wiege, Münze, Piave, Seine, Besta, blond.
Senkrecht: Philipp, Remoulade, Testament, Libanon,
Oberwesel, Tullerien, Celesbes.
Silben-Rätsel:
Wir wollen weniger erhoben und fleißiger gelesen sein.
1. Rückenwirbel, 2. Schafwolle, 3. Eulenspiegel, 4. Wendekreis,
5. Tigerauge, 6. Oberlehrer, 7. Hobelbant, 8. Genussucht, 9. Rind-
fleisch, 10. Liebele, 11. Mäßigkeit, 12. Untergang, 13. Telegramm,
14. Rosenlaube, 15. Seine.
Traurige Geschichte: tief, finstig, tieffinstig.

Zeitbilder-Anzeigen



Moderne Küchen und Reformschränke in vorbildlicher Ausführung,
praktisch, formschön, preiswert
liefert als Spezialist die

Küchenmöbelfabrik Felix Fleischer
Berlin, Alte Jakobstrasse 75, an der Dresdener Strasse / Untergundbahn Inselbrücke.

Photo-Amateure fordern

Cellofix
selbsttonend



Sidi
Gaslicht

und nichts anderes

HUMORIDES TAGES

Humor des Auslands.

Der ideale Gatte. „Sehen Sie nur, da drüben geht Schluppe. Wie schlecht der Mann aussieht! Seine Frau ist ins Bad gefahren, und ohne seine Frau kann Schluppe nicht leben, zeigt sich nirgends, lacht nicht, spricht nicht, bekommt ganz eingefallne Baden und nimmt keine Mahlzeiten zu sich. Haben Sie sowas von Anhänglichkeit schon mal erlebt? Aber wenn sie wiederkommt, blüht er in ein paar Tagen sichtlich auf.“

„Na, ich will Ihnen was sagen. Schluppe hat mir mal sein Leid geklagt. Jedesmal, wenn seine Frau fortrennt, versteckt sie ihn aus Eifersucht sein Gebiß.“
(„Fliegende Blätter“.)

Aus der Schule. Lehrer: „Müller, woraus sind deine Stiefel?“ — Schüler: „Aus Leder.“ — Lehrer: „Und woher kommt das Leder?“ — Schüler: „Aus dem Fell des Ochsen.“ — Lehrer: „Wer liefert dir also Schuhwerk und Nahrung?“ — Schüler: „Mein Vater!“
(„Dorfbarbier“.)

Wir suchen ein Dienstmädchen. Es haben sich bis jetzt keine Schweizermädchen gemeldet, so hat sich denn meine Frau gestern aus den eingetroffenen Bewerberinnen ein Mädchen in die engere Wahl gezogen, das nicht übel aussah, Marga hieß und, ich glaube, aus Osnabrück stammte.

„Das möchte ich Ihnen vor allem sagen,“ beginnt meine Frau, „wir halten sehr auf Pünktlichkeit. Wir frühstücken Punkt sieben Uhr. Wir



Nebengeräusche oder („Bystandler“.)

Die Grenzen des 10-Röhren-Apparates.

essen Punkt zwölf Uhr zu Mittag, Punkt sechs Uhr zu Abend. Und wir gehen Punkt zehn Uhr zu Bett.“

Da sagt Marga zuversichtlich: „Oh, gnä Frau, det kann id allens ooch dun!“
(„Rebelspalter“.)

Zwo. Herr Zweifel telephonierte ins Kino. „Hallo, bitte reservieren Sie zwei Logenplätze für den Film „Zwei rote Rosen“, für Herrn Zweifel!“

„Wie bitte?“
„Zwei Logenplätze für den Film „Zwei rote Rosen“!“

„Wieviel sagen Sie? Zwo oder drei?“
„Zwo Logenplätze für „Zwo rote Rosen“!!!“

„Für wen bitte?“
Herr Zweifel rast.
„Für Z-w-e-i-f-e-l.“

„Wie bitte?“
Herr Zweifel röchelt:
„Für Zwo-fel! . . .“
(„Rebelspalter“.)

Vater: „Es ist doch merkwürdig, daß du nichts behältst, was du in der Schule gelernt hast. John weiß immer, was der Lehrer gefragt hat und kann es seinem Vater erzählen, wenn er nach Hause kommt.“

Sohn: „Ja, aber er wohnt ja auch viel näher von der Schule als ich.“
(„Garns“ Helsingfors.)

Zeitbilder-Anzeigen



BZ-Karten!

Für 1 Mark, Leinen 2 Mark, überall zu haben



Meierei-Zentrale
MILCHLIEFERUNGSGESELLSCHAFT M.B.H.

Milch ist das idealste Nahrungsmittel

aber Sie müssen die Gewähr haben, dass Sie dieselbe stets in guter, einwandfreier Beschaffenheit erhalten * Deshalb kaufen Sie nur in den Geschäften, die durch obestehende Firma gekennzeichnet sind